Prof. Dr. Alfred Toth

Die Übereinstimmungsmerkmale zwischen Zeichen und Objekt

1. Bense hatte den Begriff der semiotischen Information definiert als den „Grad der Präsenz des Objektes ... im Zeichen bzw. den durch das realisierte konkrete Zeichen fixierten Grad des ‚Repräsentiertseins' des Objektes" (ap. Walther 1979, S. 141), und zwar repräsentiert demzufolge das Icon (2.1) den grössten, der Index (2.2) einen mittleren und das Symbol den geringsten Grad der Präsenz des Objektes im Zeichen (Walther 1979, S. 141).

2. Wenn wir wiederum von den beiden Relationen einer minimalen Semiotik $\Sigma = \langle OR, ZR \rangle$ ausgehen, d.h. von der Objektrelation

$OR = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J})$

und der Zeichenrelation

$ZR = (M, O, I)$,

dann ergeben sich vier Möglichkeiten der Beziehung zwischen Zeichen und Objekt im Sinne von „Objektbezügen":

1. $(M \rightarrow O)$
2. $(M \rightarrow \Omega)$
3. $(\mathcal{M} \rightarrow O)$
3. $(\mathcal{M} \rightarrow \Omega)$

Fragen wir uns also, was diese drei Relationen bzw. Funktionen bedeutet.

$(M \rightarrow O)$ ist die Relation zwischen einem abstrakten Mittel als 1-stelliger Relation und dem inneren oder semiotischen Objekt als 2-stelliger Relation, also Abstrakta. Bekanntlich werden hier Icons (2.1), Indizes (2.2) und Symbole (2.3) unterschieden. Diese können aber niemals den Grad der Übereinstimmung des Zeichens (in dem sie als Partialrelationen) fungieren mit dem realen

Objekt Ω angeben, da dieses in ($M \rightarrow O$) ja gar nicht vorkommt. ($M \rightarrow O$) ist logisch betrachtet nichts anderes als ein Name für ein Ding Ω, das aber ausserhalb der Zeichenrelation ZR verbleibt. Das Photo kann also gar kein Beispiel für ein Icon sein, denn hier befinden sich materiale Merkmale $\mathcal{M}$ des photographierten Objektes Ω auf einem Film bzw., entwickelt, auf einem Stück Papier. Das Photo ist daher nicht durch ($M \rightarrow O$), sondern durch ($\mathcal{M} \rightarrow \Omega$) zu erfassen. Interessante „Zwischenfälle" stellen daher ($M \rightarrow \Omega$) und ($\mathcal{M} \rightarrow O$) dar. Bei der ersten Relation wird ein Abstraktum, der „Träger" des abstrakten Zeichens auf das reale Objekt projiziert, bei der zweiten Relation wird ein Konkretum, der Zeichenträger z.B. der Photoplatte, auf das innere semiotische Objekt abgebildet. Beide Relationen existieren wohl nur in der Theorie, aber sie sind die eigentlich intermediären Stufen zwischen einer Photographie und den abstrakten „Objektbezügen".

3. Wenn wir den Operator $\mathcal{H}$ so definieren, dass er ein reales Objekt in die Menge seiner charakteristischen Merkmale auflöst, dann haben wir

$$\mathcal{H}(\mathcal{M}) = \max(\mathcal{H}(\Omega)) \equiv \text{Icon}$$
$$\mathcal{H}(\mathcal{M}) = \min(\mathcal{H}(\Omega)) \equiv \text{Symbol},$$

woraus sich ergibt

$$\max(\mathcal{H}(\Omega)) - \min(\mathcal{H}(\Omega)) \equiv \text{Index}.$$

Von den Ordnungsbeziehungen her gibt es nun die folgenden drei Möglichkeiten:

$\mathcal{H}(\mathcal{M}) > \mathcal{H}(\Omega)$. Das würde besagen, dass ein Zeichen sein bezeichnetes Objekt punkto Übereinstimmungsmerkmale besser repräsentiert als sich das Objekt selbst präsentiert. Obwohl dies zwar wegen Verletzung der Kontexturgrenzze zwischen Zeichen und Objekt in einer monokontexturalen Semiotik ausgeschlossen, gehören zu diesem Typ, bis zu einem gewissen Grade, die Karikaturen.

$\mathcal{H}(\mathcal{M}) < \mathcal{H}(\Omega)$. Dies ist der auch von Walther (1979, S. 143) erwähnte Normalfall, dass nämlich das Zeichen weniger Merkmale hat als das Objekt.

$\mathcal{H}(\mathcal{M}) = \mathcal{H}(\Omega)$. Dies würde eine extensional und intensional identische Merkmalsmenge des Zeichens und seines bezeichenten Objektes bedeuten, womit allerdings z.B. eine reale Person nicht mehr von einer Photographie u.U. unterschieden werden könnte.

Bibliographie

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

9.10.2009